

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0136

LOG Titel: Ankunft in Berlin

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

was sich in unserem Alfred, ungeachtet seiner gehemmten Entwicklung nach außen, vom freundlichen Ernste und inneren bedeutungsvollen Leben so lieblich rührend aussprach, so ist mir, als habe er in sich getragen, was das wahre Wesen und die Seele unserer Liebe enthält, und als müsse sein Andenken uns theuer und heilig sein, auch als ein Pfand mehr dessen, was unsere Liebe nur irgend wahrhaft Lebendiges, Geistiges und Ewiges hat.

Wohl muß unser Streben nach Vereinigung jetzt über Alles siegen! Die vorgestrige Post hat mir in Folge der Verwendung Jochens und Gerhardenens, der beiden Junigtreuen, die Erlaubniß gebracht, zu Dir zu eilen!“

Am demselben 12. April, wo mein Mann mir so herzerreißend schrieb, war endlich mein armer lieber Vater in Kiel angekommen. Er betrauerte schmerzlich mit mir den zweiten männlichen Enkel; ach! es war ihm noch ein dritter Schmerz der Art vorbehalten! Jetzt war er auf alle Weise niedergeschlagen; denn auch seine neue Bestimmung, nämlich die eines dänischen Gesandten am spanischen Hofe, beglückte ihn nicht.

Die Trennung von dem theuren Vater ward mir schwer. Am 28. April, als wir Alle trüben Herzens Kiel verließen, zog der Geliebte vorerst nach dem Norden. Meine Mama dagegen begleitete mich auf dem Beginn meines Zuges nach Süden bis Dreylückow, wo wir uns einige Wochen aufhielten. Hier traf auch Seraphinens Nachfolgerin, Sophie Legrand, aus der französischen Schweiz, zu uns, die neun Jahre als treue Erzieherin unserer Töchter unsere liebe Hausgenossin blieb.

Unsere weitere Reise war durch Hitze und tiefen Sand beschwerlich; denn damals gab's noch keine Chaussee. Indes erreichten wir das Ziel Berlin ohne Unfall. Auf einer der letzten Stationen ward uns gesagt, es sei eine Brücke in Reparatur, und wir müßten daher den Umweg über Spandau und Charlottenburg nehmen. Mein Mann eilte mit Sophien voraus, um das letzte schlechte Nachtquartier zu vermeiden, mehr noch, um in Berlin Alles zu meinem Empfange in Bereitschaft zu setzen.

Mit meiner Ankunft in Berlin beginnt in meinem Leben ein neuer Abschnitt, der freilich gerade erst ein Jahr später so recht bedeutend werden sollte.

Mit Grauen fuhr ich in die Festung Spandau ein. Es war mir eingefallen, daß mein Mann bei der eiligen Trennung den Paß mitgenommen, und nun meinte ich halb ernst, halb scherzhaft, man könne mich wohl dort, wenn ich mich nicht zu legitimiren wüßte, einsperren.

Der Anblick und das Kettengeklirr der Festungsgefangenen erschreckten mich. Glücklich durch Spandau durch, verdroß es mich immer noch, Sand und nichts als Sand zu sehen. Endlich blickt ein schönes Schloß zwischen Anpflanzungen hervor; wir fragen nach dem Namen, und siehe, es ist jenes Charlottenburg, welches ich als den Lieblingsaufenthalt der hochseligen Königin Luise kenne. Die Fahrt wird von nun an reizend. Zuerst zieht sich der Weg längs der Spree, die dort den Schloßgarten begrenzt; dann führt er durch das freundliche Fleckchen Charlottenburg und von da an durch Alleen, die durch den Thiergarten bis an das schöne Brandenburger Thor reichen. Beim Einbiegen in die letzte Wendung erblicken wir die hochschwebende Siegesgöttin, ohne noch das Thor, auf welchem sie weilt, zu sehen. Eine wunderbare Erscheinung dünkte sie uns, die wir uns nicht gleich zu erklären wußten. Erst als wir näher kamen, erkannten wir das Palladium Berlins, die Quadriga, die durch ihre Entführung nach Paris und ihren triumphirenden Wiedereinzug und feierliche Aufstellung eine doppelte Bedeutung und Berühmtheit erlangt hatte. Hübsch war das Spiel des Schicksals, welches uns die Reparatur der Brücke in den Weg warf, damit wir Berlin von dieser schönen Seite zuerst kennen lernen und einen gewissermaßen festlichen Einzug halten mochten.

Eben durch das Thor eingezogen, glauben wir den Beginn eines Festes wahrzunehmen; wir sehen unzählige Equipagen vor dem ersten Hause rechts, einem stattlichen, mit einer Rampe versehenen Palais auffahren. Wir fragen den Postillon, was es denn gäbe. „Ei“, antwortete er, „das ist unser alter Fürst Blücher, der gastirt.“ Nun war das Fragen an ihm: „Wohin geht's denn? ist Ihre Wohnung weit weg?“ „Ei doch nein, dort gleich jenes Haus ist es, das dritte unter den Linden links.“

Hier nun empfing mich mein Mann, der mir Alles so schön bereitet hatte, und der sich jetzt herzlich freute, mich in das hübsche Quartier,